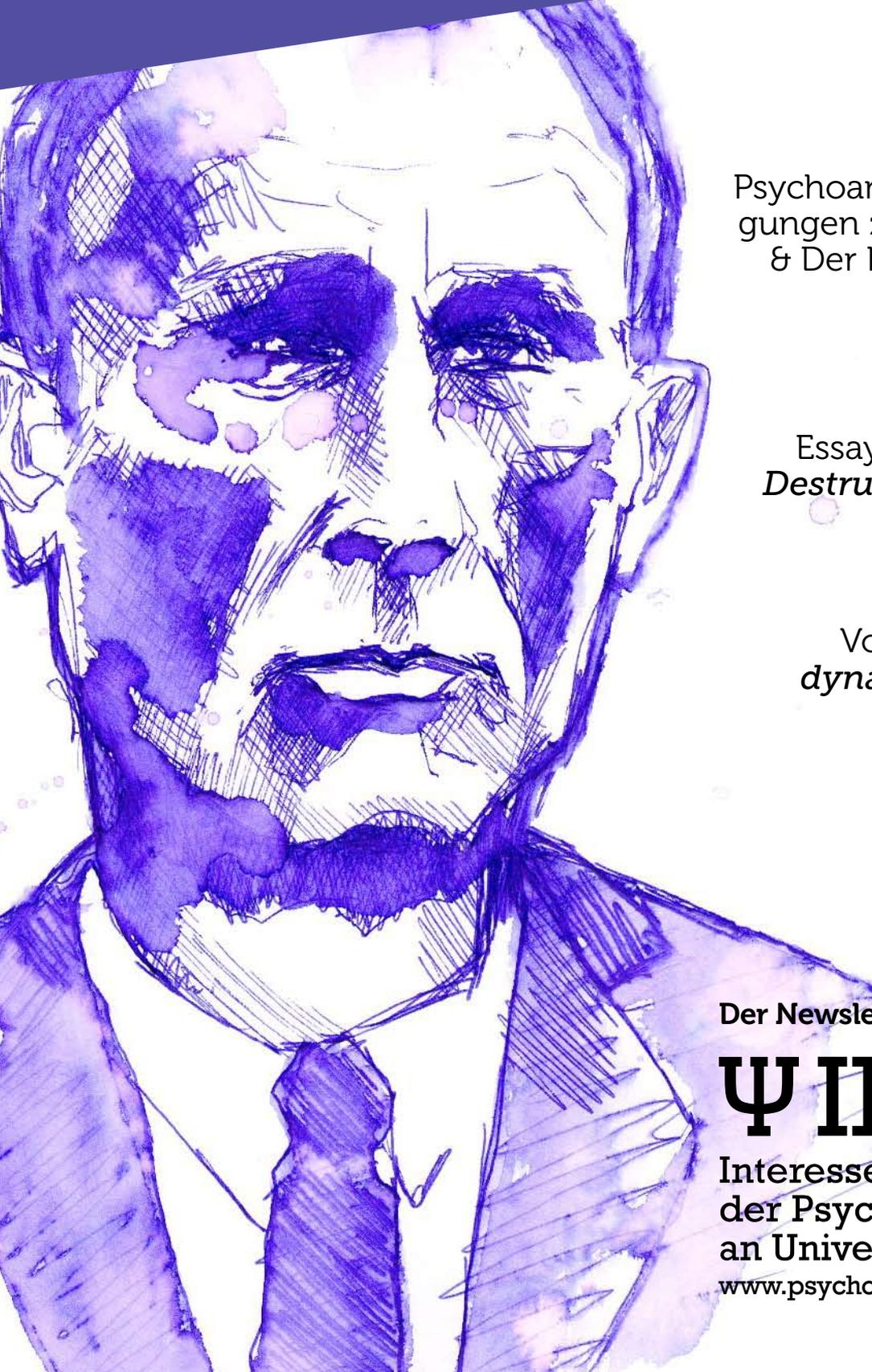


02/2012

Symptom

Unterdrückte Anteile aufdecken,
verdrängte Anteile integrieren,
Gerechtigkeit herstellen.



Neues

Psychoanalytische Überlegungen zum Klimawandel & Der Konflikt im Gehirn

Denkwürdig

Der Film *Skyfall*
Essay *Die besinnliche
Destruktivität der Seele*

Vergangenes

Vortrag zu *Psycho-
dynamik der Bulimie*
in Wuppertal

Der Newsletter der

Ψ IDPAU

Interessengemeinschaft
der Psychoanalyse
an Universitäten

www.psychanalyse-universität.de

Neue Vorträge im Januar und Februar

Psychoanalytische Überlegungen zum Klimawandel

14. Januar 2013

Universität zu Köln, Frangenheimstraße 4, Hörsaal 2

Beginn: 19:00 Uhr

Ein Vortrag von Frau Delaram Habibi-Kohlen (Psychoanalytikerin)

- Darstellung einer Untersuchung mit tiefenpsychologischen Interviews zum Thema „Umgang mit dem Klimawandel“
- Ist unser Umgang mit dem Klimawandel Zeichen einer umfassenderen Krise unserer Zivilisation?
- Wie gehen wir mit unserem Wunsch nach mehr und der Notwendigkeit von Verzicht um?

Der Konflikt im Gehirn: Zur Neurobiologie von Verdrängung, Konversion und Dissoziation

13. Februar 2013

Life and Brain Institut (Großer Seminarraum, Erdgeschoss)

Sigmund-Freud-Strasse 25, 53105 Bonn

Beginn: 13:00 Uhr

Ein Vortrag von Dr. Nikolai Axmacher

- Experimentalpsychologische Operationalisierungsversuche
- Assoziationsparadigma (Vorstellung einer Studie)
- Studien zu Konversionsstörungen
- Unterschiede zwischen Konversion und Dissoziation

Weitere Informationen zu unseren Vorträgen auf www.psychanalyse-universität.de

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Nadine Auer, Master Studentin aus Bielefeld, welche uns bei dortigen Vorträgen unterstützen wird und uns bei der Organisation behilflich sein wird.

Vanessa Schlösser, Abiturientin, die ab Oktober Psychologie studieren möchte und uns sowohl beim Newsletter als auch politisch unterstützend möchte. Darüber hinaus hat sie sich bereit erklärt unsere Galerie auf der Homepage zu aktualisieren.

Update zur Vereinsgründung

Unsere Vereinsgründung läuft! Mitgliederliste, Satzung und Gründungsprotokoll liegen nun dem Notar zur Prüfung vor.

Wer die IDPAU unterstützen möchte, ist herzlich dazu eingeladen dem Verein beizutreten. Eine Mitgliedschaft kann sowohl passiv als auch aktiv erfolgen - ganz nach Ihren persönlichen Vorstellungen! Als Mitglied werden wir Sie immer sofort über aktuelle Entwicklungen unseres Vorhabens informieren. Sie haben aber auch die Möglichkeit unser Anliegen aktiv mitzugestalten und voranzutreiben.

Bei Interesse senden Sie einfach eine E-Mail mit dem Betreff
„**Vereinsmitgliedschaft**“ an psa-uni@yahoo.de.

Wir erlauben uns einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 1€ zu erheben, der am Anfang eines jeden Kalenderjahres auf unser Konto zu entrichten ist.

Update zur Petition

Viele Dank für Ihre zahlreichen Unterschriften für unsere Petition!

Wir haben sie nun an alle Dekanate deutscher Universitäten verschickt und warten gespannt auf Rückmeldungen.

Die Petition kann auf unserer Website unter www.pschoanalyse-universität.de unter dem Menüpunkt Petition eingesehen werden.

Psychoanalytische Tagung

Wir freuen uns über reges Interesse an unseren monatlichen Vorträgen zu unterschiedlichen Themen aus dem Gebiet der Psychoanalyse. Sowohl Studenten als auch Ausbildungskandidaten und Analytiker freuen sich über unser Bemühen die Psychoanalyse und ihre Verfahren zurück an die Universitäten zu holen.

Aus diesem Grund planen wir für das kommende Jahr eine Tagung zu diversen Themen rund um die Psychoanalyse. Die Tagung wird vermutlich im Raum Köln/Bonn stattfinden. Wir halten Sie natürlich auf dem Laufenden.

Sie möchten bei unserer Tagung als Gastredner auftreten?
Wir haben noch Kapazitäten frei!

Bei Interesse senden Sie einfach eine E-Mail mit dem Betreff
„**Gastredner Tagung**“ an psa-uni@yahoo.de.
Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

M ist tot – es lebe M

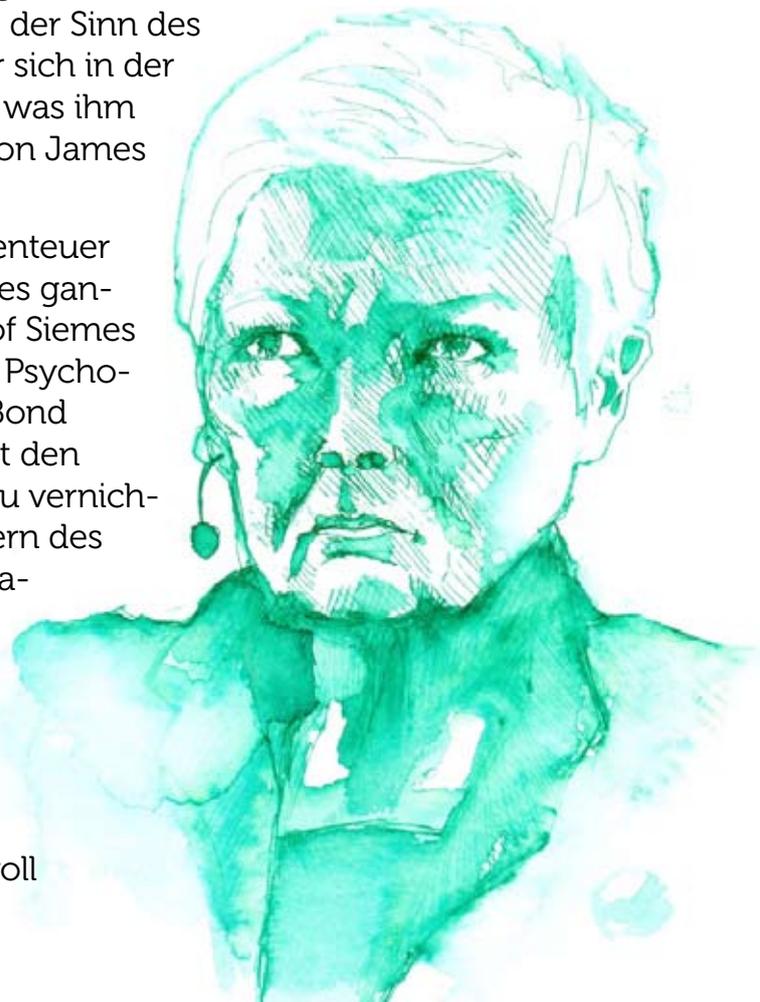
Über den Film „Skyfall“

(Action Film von Sam Mendes mit Daniel Craig, erschienen 2012)

Als ich zum ersten Mal ein Hotel von innen sah – mit neun oder zehn Jahren im Familienurlaub – war ich voller Spannung. So viele namenlose Fremde, von denen jeder seine eigene, verborgene Geschichte herumtrug, hinter so vielen geschlossenen, identischen Zimmertüren in so vielen leeren Gängen! Wäre es möglich gewesen, hier mit meinem Freund Geheimagent zu spielen, wie wir es zuhause an jedem zweiten Nachmittag taten – wir hätten wohl sämtliche Mahlzeiten verpasst. Warum ich diesen Ort so inspirierend fand, weiß ich erst heute. Denn der neueste Film der Reihe, der den Titel „Skyfall“ trägt, legt das verbindende Element, ein Betriebsgeheimnis gewissermaßen, offen dar.

Es ist die bis zur Kälte formalisierte Mütterlichkeit, die sowohl den filmischen Kosmos von James Bond als auch das Hotel im Innersten zusammenhält. Im Hotel ist für Sicherheit, Sauberkeit, Wärme, Schlafen, Essen, Trinken usw., häufig sogar für ein „Betthupferl“, gesorgt – es erfüllt, psychoanalytisch betrachtet, quasi-mütterliche Versorgungsaufgaben. Auch der Ausdruck „Hotel Mama“ bezeugt, dass Hotels eine quasi-mütterliche Leistung anbieten, die aber natürlich nur eine leere Hülle ist, weil sie ihres wichtigsten Bestandteils beraubt ist: der mütterlichen Liebe. Dieser Mangel ist vielleicht eine Unvollkommenheit, vielleicht aber auch gerade der Sinn des Hotels: In seiner Anonymität wird niemand, der sich in der Fremde befindet, darauf aufmerksam gemacht, was ihm eigentlich fehlt. Doch wie ist das mit der Welt von James Bond?

„Im neuen, nunmehr siebten gemeinsamen Abenteuer bildet die ödipale Beziehung das dunkle Herz des ganzen Films.“, schreibt der ZEIT-Redakteur Christof Siemes und hebt lobend die „Wendung nach innen, ins Psychologische“ an dem jüngsten Auftritt von James Bond in „Skyfall“ hervor, in dem ein verstoßener Agent den britischen Geheimdienst und seine Leiterin M zu vernichten sucht. Siemes deutet sehr richtig auf den Kern des neuen Films, aber leider verfehlt seine Interpretation die Natur der Beziehung zwischen dem britischen Geheimagenten und seiner Vorgesetzten. Es stimmt, dass James Bond keine wirklich bedeutsamen Beziehungen zu Frauen hat und nur zu M immer wieder zurückkehrt. Es stimmt ebenso, dass sie ihn überwacht und seinen Lebensstil häufig abschätzig bis sorgenvoll



kommentiert. Wenn Christof Siemes diese Beziehung jedoch als „ödipal“ und Bond als „Sohn“ von „M(om)“ darstellt, erweckt er den Anschein, es handle sich hier um eine genuine Mutter-Sohn-Beziehung und nicht um eine quasi-Beziehung, der gerade alle persönliche Verbundenheit fehlt.

Dieser elementare Mangel zeigt sich bereits in ihrem bis auf das Initial reduzierten Namen „M“, der eigentlich mehr eine Dienstposition als ein Individuum bezeichnet. Auch Ms soldatische Indifferenz gegenüber den Bauernopfern, die die Geheimdienstaktivitäten immer wieder fordern, trägt keine Züge von Mütterlichkeit – schon in der Anfangssequenz wird deutlich, dass auch Bond mehr Bauer als Kronprinz ist. Und auch wenn er M schließlich bis aufs Blut verteidigt, gewinnt man doch eigentlich an keiner Stelle den Eindruck, er kämpfe dort um seine Mutter. Denn deren gewaltsamer Tod geht Bonds Eintritt in den Geheimdienst voraus, was M an einer Stelle nüchtern mit dem Satz kommentiert: „Waisen waren immer schon die besten Rekruten“. Wenn also Bond nicht, wie Siemes naiv-psychologisch behauptet, gegen seinen „Bruder“, um Leben und Gunst seiner „Mutter“ kämpft – was tut er dann?

Er verteidigt die symbolische Ordnung von Gut und Böse, die „Welt“, die ihm der Geheimdienst bietet. Dieser versorgt ihn nämlich quasi-mütterlich mit Erziehung, Bildung, Werten, einer Sicht der Welt; er sorgt für körperliche Gesundheit und finanzielle Möglichkeiten. Und seine Ordnung enthält den Mangel an persönlichen Beziehungen nicht als lästigen Nachteil, sondern als konstitutives Element. Denn gerade dass keine tiefen Bindungen dort existieren, dass jeder Soldat ersetzbar ist, gibt James Bond, der eigentlich von einem traumatischen Verlust und der Unersetzbarkeit seiner Eltern gezeichnet ist, eine Art Unverwundbarkeit, die er auf anderem Wege nicht bekommen kann. Aus dieser Perspektive sind nicht nur Waisen die „Lösung“ für den Geheimdienst, wie man M verstehen könnte – sondern der Geheimdienst ist ebenso sehr eine Lösung für die Waisen.

Der lacanianische Psychoanalytiker und Philosoph Slavoj Žižek schreibt, dass „die ‚Welt‘ als solche – das, was wir als ‚Realität‘ bezeichnen – bereits ein Symptom ist“ und das Symptom „eine bestimmte Formation, die nur insofern existiert, als das Subjekt eine fundamentale Wahrheit über sich selbst ignoriert“ (S.79 f.). Insofern ist es gut für das Kinopublikum, dass Bond nicht, wie Siemes behauptet, auf „Selbsterkundungstrip“ geht – sonst käme das große Geheimdienstspiel womöglich an sein Ende und wir könnten nur noch auf leeren Hotelfluren in Erinnerungen an den großen Helden im Dienste seiner Majestät schwelgen.

Text & Illustrationen

Richard Rink

Siehe hierzu:

Siemes, C. (2012). Der neue Bond: M wie Mama. DIE ZEIT, 43.

Žižek, S. (1992). Mehr-Genießen. Lacan in der Populärkultur. Wien: Turia + Kant.

Wilson, M.G. & Broccoli, B. (2012). Skyfall. London: Eon Productions.

Die besinnliche Destruktivität der Seele

„Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“

Ludwig Wittgenstein

Hinter uns liegen Tage der Besinnlichkeit, Düfte von Tannen, Bratäpfeln, Glühwein, Lebkuchen und der Anblick von beleuchteten Gassen. Doch wissen wir alle, dass Weihnachten nicht nur besinnlich ist.

Viele von uns kennen auch das Ziehen durch überheizte Geschäfte, in denen man Jacke, Mütze, Schal und Handschuhe am liebsten für den Einkauf ausziehen möchte, um dann nicht zu wissen, wohin damit und sie bereits nach 10 Minuten beim Verlassen des Ladens wieder anzuziehen. Lärmende Kaufhäuser und endlose Warteschlangen- die kennen wir auch. Wir erzeugen Besinnlichkeit durch teilweise destruktive Verhaltensweisen. Indem wir anderen das letzte Spielzeug für die lieben Kleinen vor der Nase wegschnappen oder uns auf überfüllten Weihnachtsmärkten durch die Masse nach vorne drängeln.

Man fährt im dunklen zur Uni und kommt im dunkeln aus der Uni zurück, um neben dem Aushalten des „fröhlich-besinnlichen“ Freud-Beschimpfens (ja, auch das kann weihnachtlich gestaltet werden) nur noch auf die zwei freien Wochen und die Zeit mit Freunden und der Familie zu warten. Und doch: Die suche nach Liebe, Geborgenheit, Besinnlichkeit, woher kommt das eigentlich? Dabei stellt sich gleich die vielleicht noch bedeutendere Frage: Woher kommt die Akzeptanz von Destruktion, im Sinne von hetzen, drängeln und endlosen Warteschlangen?

In Platons Symposium existieren mystische Wesen der Antike, die Kugelmenschen. Die Kugelmenschen wiesen drei Geschlechter auf. Das männliche, weibliche und das männlich-weibliche. Sie hatten acht Extremitäten, bewegten sich radschlagend und hatten doppelte Geschlechtsteile. Sie zeugten in die Erde und fühlten sich so unbesiegbar, dass sie sich einen Weg zu den Göttern bahnen wollten. Zeus wandte diese Invasion der Kugelmenschen ab, in dem er sie spaltete und aus ihnen 2 Menschen machte. Diese Halbierung soll ihnen deutlich machen, dass sie den Göttern untergeordnet sind. Die halbierten Menschen suchen nun seither auf der Erde nach ihrer anderen Hälfte, weil sie nur so ihr Gegenstück wieder finden können. Nach Platon gibt es so drei Varianten der sexuellen Sehnsucht, zum einen die männlich-weibliche, dann die weiblich-weibliche und die männlich-männliche.

Obwohl Freud diese Geschichte als sehr phantasievoll interpretierte, erwähnt er sie doch in seiner Abhandlung „Jenseits des Lustprinzips“ als Vorläufer aus der Antike zur Bestätigung seiner Theorie von der Natur der Triebe. Denn diese Geschichte „leitet nämlich einen Trieb ab von dem Bedürfnis nach Wiederherstellung eines früheren Zustandes.“[21]

Freud unterscheidet in zwei Triebgruppen. Er differenziert die Lebenstriebe und die Todestriebe. Die Lebenstriebe erhalten Energie aus der Libido. Bei den Todestrieben gibt es eine Neigung zur Selbstzerstörung, oder weniger stark ausgeprägt eine Neigung zur Destruktion und Aggression. Die Todestriebe haben zum Ziel den Organismus in einen anorganischen Zustand zurück zu versetzen.

„Der verdrängte Trieb gibt nicht auf“, er wird „nach des Dichters Worten ‚ungebändigt immer vorwärts‘ drängen. Warum sind wir darauf bedacht einen früheren Zustand wieder herzustellen?

Vielleicht weil alles aus Singularität beginnt. Bereits der Urknall bezeichnet die gemeinsame Entstehung von Materie, Raum und Zeit aus einer ursprünglichen Singularität, auch wenn wir nicht genau wissen, was diese Singularität genau meint.

Doch auch wenn wir nicht wissen, was diese Singularität genau meint, müssen wir nicht darüber schweigen, dass es diesen Anfang gibt. Einen Anfang wonach sich laut Freud auch unsere Psyche sehnt?



Text

Diana Schlösser

Siehe hierzu:

<http://tractatus-online.appspot.com/Tractatus/jonathan/D.html>.

Buchner, H. (1965) Eros und Sein. Erörterungen zu Platons "Symposion". Bonn.

Freud, S. (Jahr) Jenseits des Lustprinzips. Sigmund Freud: Psychologie des Unbewußten (= Studienausgabe Band 3)

Johann Wolfgang von Goethe: FAUST I (Mephisto im Studierzimmer) <http://de.wikipedia.org/wiki/Todestrieb>

Vorträge der IDPAU

Psychodynamik der Bulimie – 10.12.2012, Dr. Elisabeth Imhorst, Wuppertal

Zunächst stellten Diana Schlösser und Jennifer Wolff die Initiative IDPAU vor. Darüber hinaus stellten sie Ausschnitte der Studie von Jonathan Shelder vor, welche zum Download auf unserer Website befindet. So belegten „randomisierte kontrollierte Studien (...) die Wirksamkeit psychodynamischer Therapie für Depressionen, Angst, Panik, somatoforme Störungen, Essstörungen, Substanzabhängigkeitsstörungen und Persönlichkeitsstörungen“ (Leichsenring 2005; Milrod et al. 2007).

Nachdem wir also gegen die oft bewertenden Kommentare unserer Dozenten, welche die Psychoanalyse nicht selten als „unwissenschaftlich“ deklarieren, Fakten gestreut hatten, hörten wir den Vortrag zur Psychodynamik der Bulimie.

Frau Dr. Imhorst verdeutlichte, dass das bulimische Verhalten der Patienten als Lösung angesehen werden muss, um mit Spannungen umzugehen. Anhand von Fallbeispielen wurde erarbeitet, wie die familiären Lebensumstände der bulimischen Patienten (meist Patientinnen) sich oftmals vorfinden, wie man eine Bulimie hätte verhindern können und wie sie psychoanalytisch bzw. psychodynamisch behandelt werden kann.

Die Zusammenfassung des Vortrages sowie die Power-Point-Präsentationsfolien der IDPAU finden sich wie bei den anderen vergangenen Vorträgen auf der Homepage unter „Neuigkeiten-Intern“ zum Nachlesen.

14.01.2013

Psychoanalytische Überlegungen zum Klimawandel

Darstellung einer Untersuchung mit tiefenpsychologischen Interviews zum Thema „Umgang mit dem Klimawandel“

Ist unser Umgang mit dem Klimawandel Zeichen einer umfassenderen Krise unserer Zivilisation?

Wie gehen wir mit unserem Wunsch nach mehr und der Notwendigkeit von Verzicht um?

Wo?

Universität zu Köln
Fragenheimstraße 4
Hörsaal 2

Wann?

14.01.2013
Beginn: 19:00 Uhr

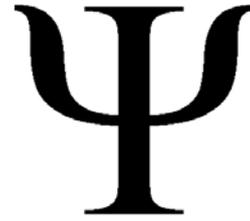
Referentin:

Delaram Habibi-Kohlen
(Psychoanalytikerin)

Ψ IDPAU

Interessengemeinschaft
der Psychoanalyse
an Universitäten

www.psychoanalyse-universität.de



"Der Konflikt im Gehirn: Zur Neurobiologie von Verdrängung, Konversion und Dissoziation"

Ein Vortrag von Dr. Nikolai Axmacher

- Experimentalpsychologische Operationalisierungsversuche
 - Assoziationsparadigma (Vorstellung einer Studie)
 - Studien zu Konversionsstörungen
- Unterschiede zwischen Konversion und Dissoziation

Mi., 13. Februar um 13.00 Uhr
Life and Brain Institut
Großer Seminarraum, Erdgeschoss
Sigmund-Freud-Strasse 25
53105 Bonn

Aus organisatorischen Gründen bitten wir
um eine kurze Anmeldung per Mail an: psa_uni@yahoo.de

Organisiert von der Interessengemeinschaft
der Psychoanalyse an Universitäten

www.pschoanalyse-universität.de